

Uwe Gross

## **Keramikfunde vom „Schanzenköpfe“ bei Hirschberg-Leutershausen, Rhein-Neckar-Kreis**

**Erschienen 2022 auf ART-Dok**

DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007901>

Das „Schanzenköpfe“ gilt als eine der älteren, hochmittelalterlichen Burgen an der Bergstraße. Vor nunmehr 25 Jahren legte Achim Wendt einige Lesefunde –vornehmlich Keramik- vor und postulierte eine Datierung der Anlage ins 12. Jh. (*Wendt 1998, 41 ff.*). In der Zwischenzeit konnte der gesamte, recht umfangreiche Keramikbestand dokumentiert werden, der durch mehrere Begehungen zwischen 1992 und 2000 zusammenkam. Da Verf. darüber hinaus vor wenigen Jahren auch einige römische Scherben bekannt wurden, scheint eine nochmalige Beschäftigung mit den Hinterlassenschaften vom „Schanzenköpfe“ sinnvoll. Bei einem feintonigen Becher mit Sandbewurf (**Abb. 1,1**) und zwei tongrundigen Scherben (**Abb. 1,2-3**) handelt es sich zweifelsfrei um Reste mittelkaiserzeitlicher Gefäße. Ein hart gebrannter Rand eines Deckelfalztopfes (Typ Niederbieber 89) (**Abb. 1,4**) ist eindeutig ein Produkt aus den Töpfereien von Urmitz bei Koblenz. Bei ihm wie bei einem Teller des Typs Niederbieber 112 (**Abb. 1,5**), der aufgrund rötlicher Magerungspartikel aus Speicher/Eifel stammen könnte, wäre eine Herstellung auch nach dem Limesfall im späten 3. oder im frühen 4. Jh. gut denkbar. Ganz außer Frage steht eine jüngere Datierung (2. Hälfte 4. oder 5. Jh.) bei einem Bodenfragment (**Abb. 1,6**). Die steinzeugartig überfeuerte Scherbe rührt von einem Gefäß der Älteren Mayener Ware oder einem qualitätvollen spätantiken Konkurrenzprodukt her.

Bei der mittelalterlichen Keramik seien an erster Stelle fünf Fragmente von Gefäßen der Pingsdorf-Imitationsware(n) erwähnt (**Abb. 2,1-5**). Besonders hinzuweisen ist auf das einzige unbemalte (**Abb. 2,4**), das wegen der kräftigen Fingerspuren nur von einem dünnwandigen Kugeltopf herrühren kann. Kugeltöpfe und die sehr viel häufigeren kleineren Kugelbecher der Imitationsware(n) zeichnen sich häufig durch ihre wenig sorgfältige Fertigung aus. Zu einem Kugelbecher könnte mindestens eines der drei bemalten Wandstücke (**Abb. 2,1**) gehört haben. Vom Vorhandensein einer Kanne („Amphora“) zeugt ein „glatter“ Standring (**Abb. 2,5**). Stark mittels Fingereindrücken modellierte „Wellenfüße“ wie bei zahlreichen Kannen der originalen Pingsdorfer Ware sind bei den Imitationen kaum zu beobachten (typisches Beispiel für Kannen mit „glatter“ Standring: *Gropengießer 1975, Taf. 99*).

Im Vergleich mit den Siedlungen in der Rheinebene fällt auf, daß auf dem „Schanzenköpfe“ keine echte Pingsdorfware vorkommt. Dies ist jedoch kein Einzelfall. Auch von mehreren weiteren hochmittelalterlichen Burgen in der Nachbarschaft (Hirschburg, Schauenburg, Heidelberg (Burg auf der Molkenkur), Burg Horrenberg) fehlen einschlägige Nachweise. Ältere graue Drehscheibenware ist mit 17 Rändern von Töpfen und Kannen und einem großen Wand-/Schulterstück im Fundmaterial gut vertreten (**Abb. 3-4**). Es überwiegen klar die verdickten, kantigen Randbildungen, schmale, dünne Ausprägungen kommen nur zwei mal vor (**Abb. 3,1-2**). Daß die im Halsbereich meist ungeriefen und unverdickten ältesten Ränder nicht auftauchen (*Gross 2008, 146 Abb. 6*), ist in ihrer frühen Datierung vor/um die Jahrtausendwende begründet. Zu dieser Zeit bestand die Anlage auf dem „Schanzenköpfe“ noch nicht.

Zeitgleich mit der Älteren grauen Drehscheibenware, möglicherweise aber auch etwas jünger (frühes 13. Jh.) sind Gefäße anzusetzen, die bis auf eine Ausnahme (**Abb. 5,3**) alle ebenfalls reduzierend gefeuert wurden. Sie zeigen teils rundlich-wulstige Randbildungen (**Abb. 5,1-5**), teils verdickte, kantige mit schwacher Kehlung der Oberseiten (**Abb. 5,6-8; 6,1-6**).

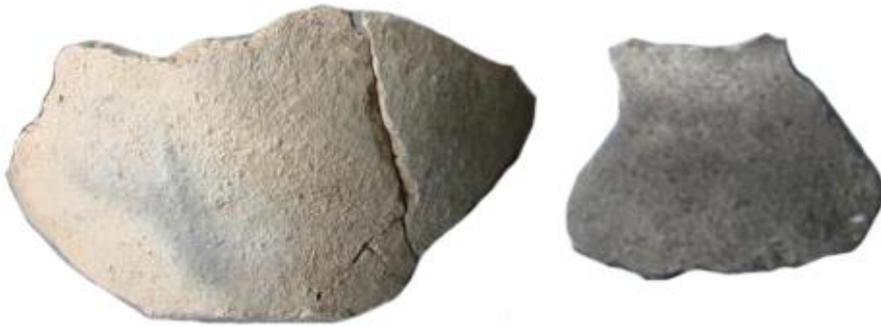
Eine chronologische Binnendifferenzierung im Zeitraum des 11. und 12. Jhs. mißlingt derzeit nicht nur bei der Älteren grauen Drehscheibenware. Dasselbe gilt auch für eine weitere, mit immerhin 16 Randstücken auf dem „Schanzenköpfe“ vertretene Warenart. Diese leicht

sandige, schwach glimmerhaltige Variante der Hessischen Glimmerware (**Abb. 7-8**) dürfte ihren Mengenanteilen an Fundorten im weiteren Neckarmündungsraum nach in einer, eher jedoch mehreren Töpfereien der Region entstanden sein (*Damminger/Gross 2009, 571*). Da von den Stücken vom „Schanzenköpfe“ leider keine Fotos vorhanden sind, sollen hier zur Illustration einschlägige Scherben von der Eberbacher Mittelburg dienen (**Textabb. 1**).



**Textabb. 1:** Eberbach a.N., Mittelburg. Glimmerhaltige Drehscheibenware (o.M.)

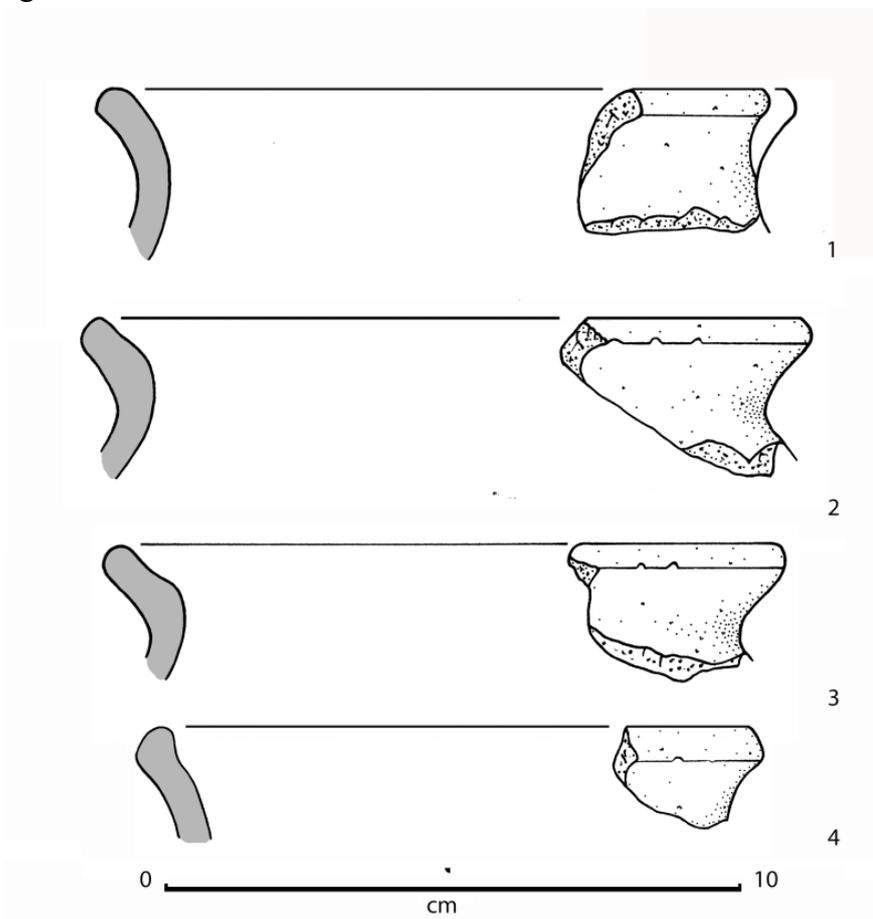
Ihnen werden Beispiele der originalen Hessischen Glimmerware zum Vergleich beigegeben (**Textabb. 2**).



**Textabb. 2:** Hessische Glimmerware aus Zellhausen am Main (o.M.)

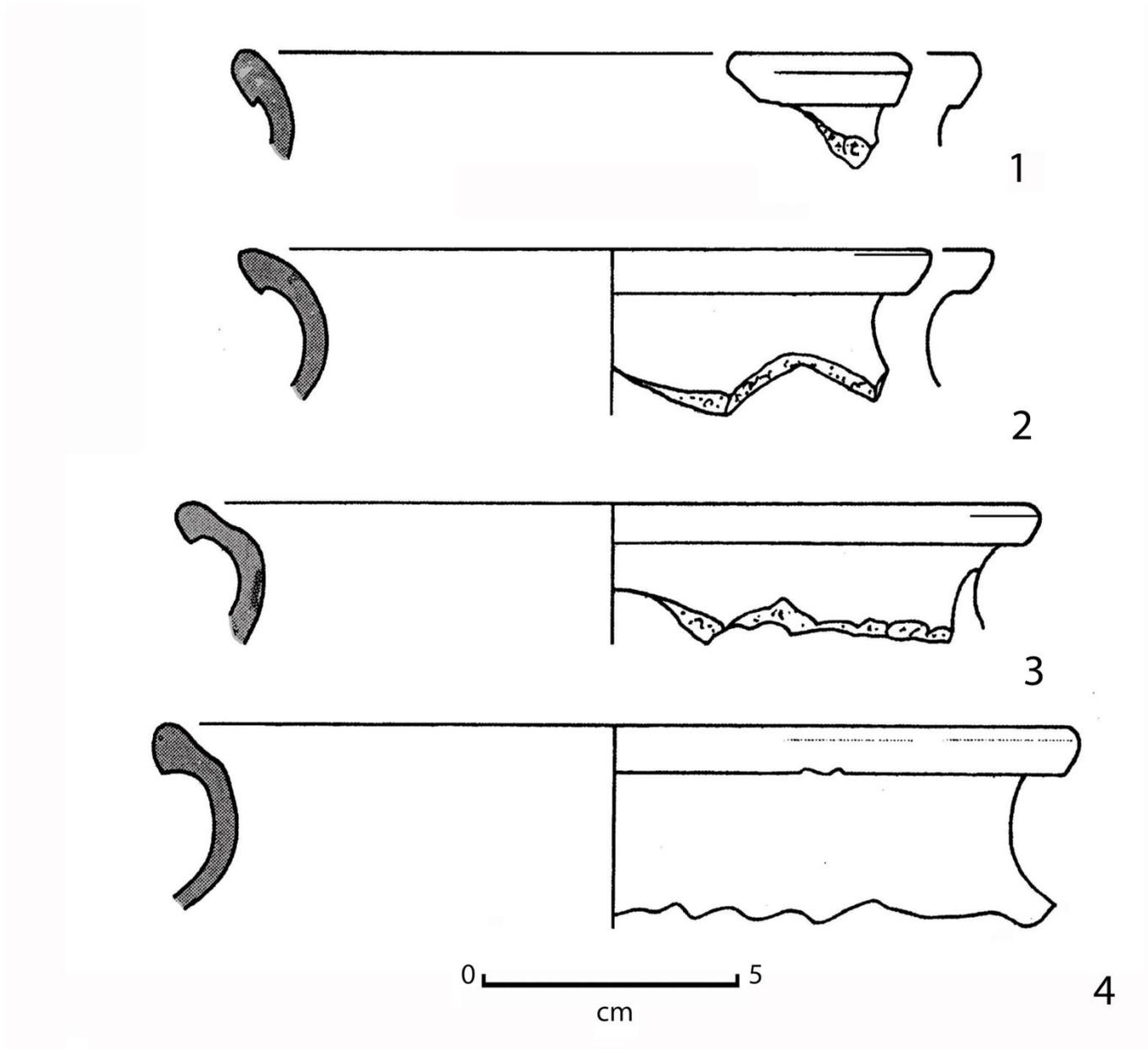
Diese ist farblich weitaus variabler; neben weißlichen oder grauen Erzeugnissen kommen häufiger auch gelbliche, seltener rosafarbene/rötliche vor. Die Scherbenoberflächen fühlen sich deutlich rauer an.

Die weit überwiegenden schlichten, ab und zu leicht gekehlten Schrägränder mit gerundeter Oberseite machen zwar einen archaischen Eindruck und sind bereits in der jüngeren Karolingerzeit bezeugt, etwa in der frühmittelalterlichen Saline von Bad Nauheim (*Siß, Nauheim 1978*). Aber ihr Vorkommen an anderen Plätzen ohne jeglichen frühmittelalterlichen Fundniederschlag (etwa der benachbarten Hirschburg: **Textabb. 3**) zeigt die starken Beharrungstendenzen.



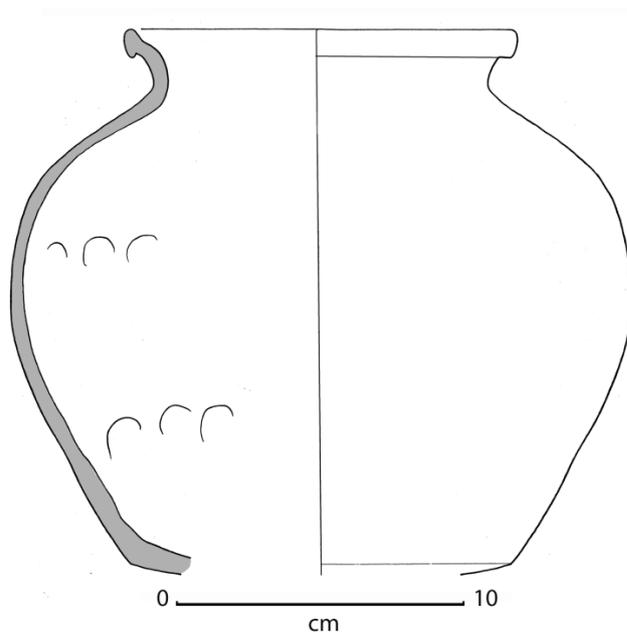
**Textabb. 3:** Hirschburg. Schlichte Ränder der glimmerhaltigen Drehscheibenware

Weiterentwicklungen stellen rundlich verdickte Randbildungen dar, die auf dem „Schanzenköpfe“ jedoch nur in ersten Ansätzen erkennbar werden (Abb. 7,4-6; 8,8-9). Weit ausgeprägter erscheinen sie im Material aus einer Kellerverfüllung der Zeit um/nach 1300 in Mannheim-Wallstadt (Textabb. 4,1-4).



**Textabb. 4:** Mannheim-Wallstadt. Glimmerhaltige Drehscheibenware aus einer Kellerverfüllung der Zeit um/nach 1300

Ein zumindest im Profil vollständiges Gefäß mit einem solchen Rand kam in einem Grubenhaus/Erdkeller des 13.Jhs. in Nußloch zu Tage (Textabb. 5).



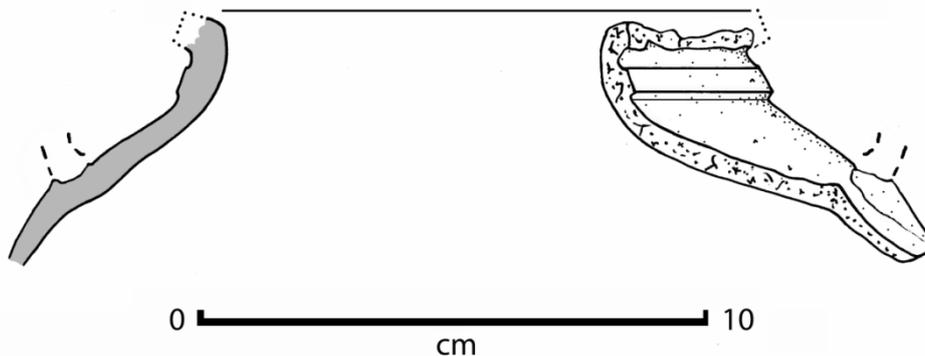
**Textabb. 5:** Nußloch. Gefäß der glimmerhaltigen Drehscheibenware aus einem Grubenhaus/Erdkeller des 13. Jhs.

Im Gegensatz zur zeitgleichen Älteren grauen Drehscheibenware, die immerhin auch Flüssigkeitsbehälter im Repertoire führt (**Abb. 4,7**), sucht man solche –und erst recht andere Gefäßformen- hier völlig vergeblich.

Ob die zahlreichen Linsenböden als (rückständiges) Traditionselement zu werten sind, ist fraglich. Auch andere Warenarten behalten die „Wackelböden“ bis ins 13. Jh. hinein mindestens bei einem Teil der Behälter bei. Erst in der Zeit nach 1300 verschwinden sie dann großflächig.

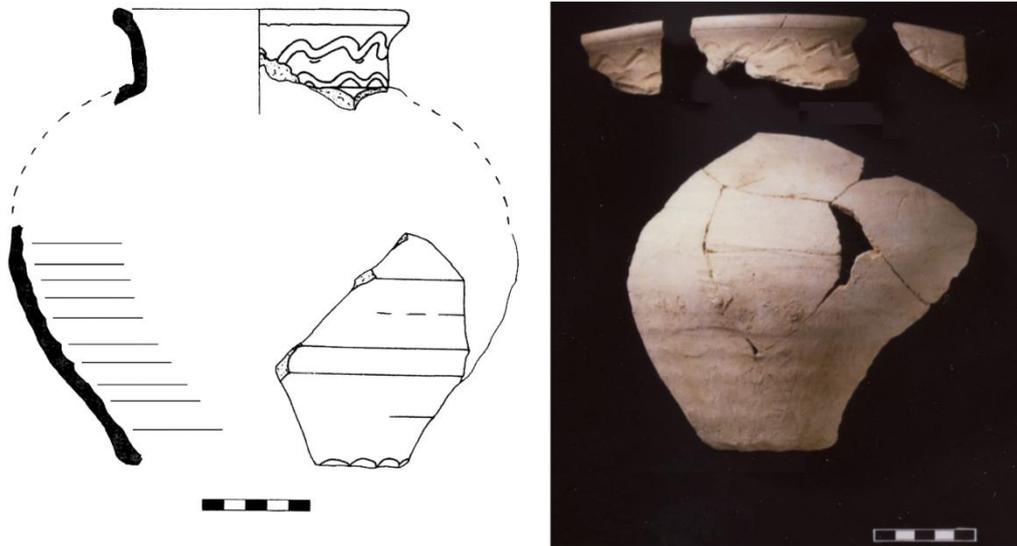
Im Fundgut vom „Schanzenköpfe“ sind in einiger Anzahl Scherben vorhanden, die formal denen der schwach glimmerhaltigen Drehscheibenware völlig gleichen, aber keinen Glimmer aufweisen (**Abb. 9**).

Anders als auf der benachbarten Hirschburg (**Textabb. 6**) tritt auf dem „Schanzenköpfe“ keine späte Ältere gelbe Drehscheibenware des Hochmittelalters auf

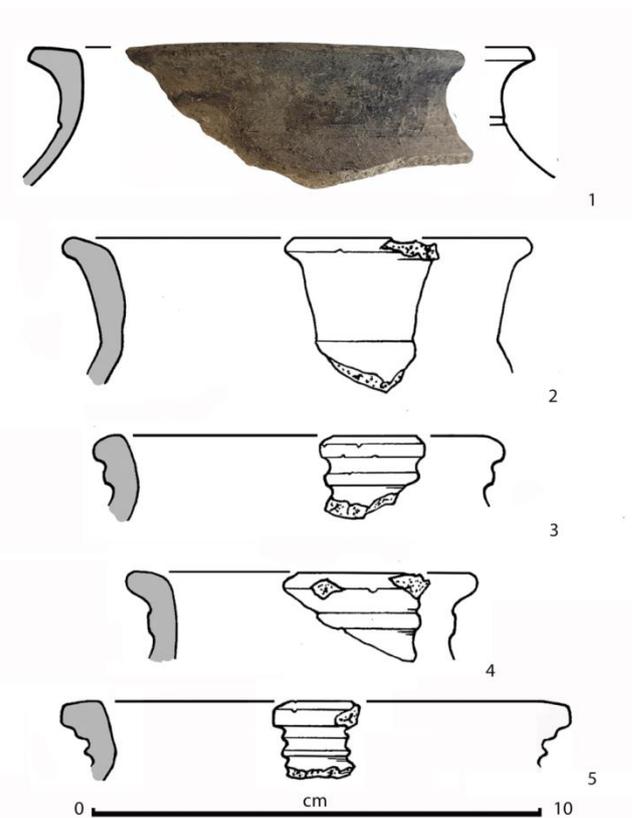


**Textabb. 6:** Hirschburg. Kannenfragment der späten Älteren gelben Drehscheibenware

Diese Zeitgenossen des schwäbischen Typs Jagstfeld treten am Oberrhein seit dem (späten ?) 10. Jh. numerisch zwar deutlich hinter die Ältere graue Drehscheibenware zurück, fehlen an dortigen Fundorten jedoch keineswegs völlig. Als Beispiele seien hier Funde aus Bruchsal (**Textabb. 7**) und Mannheim-Seckenheim (**Textabb. 8,1**) sowie aus der Wüstung Lochheim bei Sandhausen (**Textabb. 8,2-5**) abgebildet.

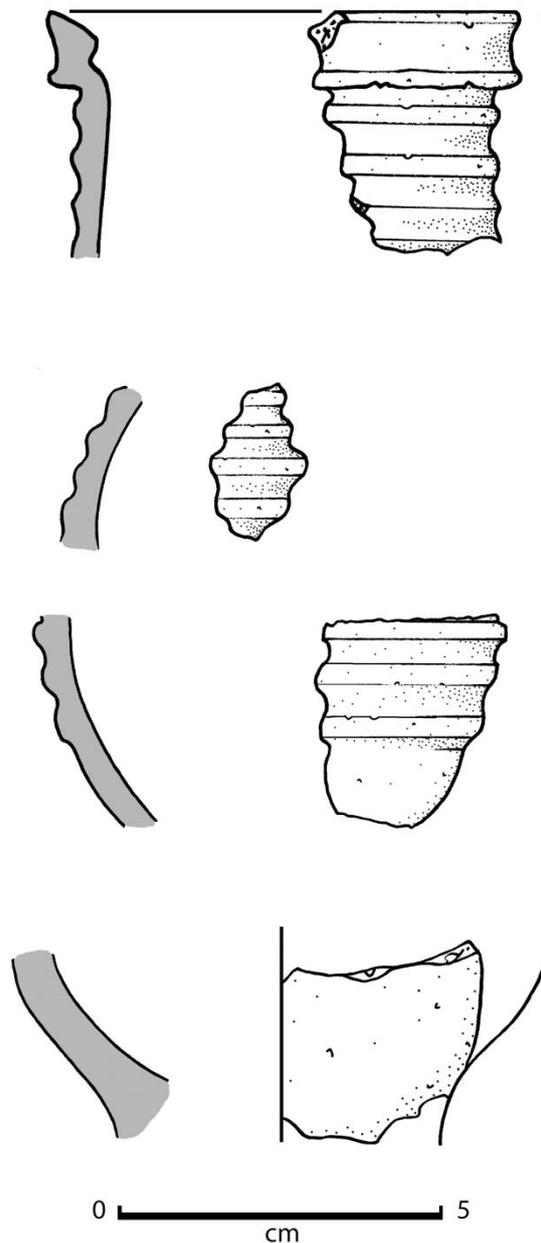


**Textabb. 7:** Bruchsal. Zeichnerische Rekostruktion eines Gefäßes der späten Älteren gelben Drehscheibenware



**Textabb. 8:** Mannheim-Seckenheim (1), Wüstung Lochheim bei Sandhausen (2-5).

Angesichts des erheblichen Fundaufkommens erstaunt es doch sehr, daß bei den diversen Begehungen auf dem „Schanzenköpfe“ keinerlei Spuren von Ofenkacheln entdeckt wurden. Wenn auch von einer flächigen Verbreitung des Stubenofens ab dem 13. Jh. auszugehen ist, so finden sich doch auf hochmittelalterlichen Burganlagen in Südwestdeutschland regelhaft Reste von Kachelöfen. Der punktuell schon sehr viel frühere Beginn des rauchfreien Beheizens von Innenräumen in der Zeit weit vor der Jahrtausendwende kann anhand von Kacheln der Älteren gelben Drehscheibenware beispielsweise in Straßburg (*Châtelet/Schwien 2000. – Gross 2019 b, Textabb. 1; Abb. 1-5*) oder auf dem Runden Berg bei Urach (*Gross 2019, Textabb. 2; Abb. 6-7*) nachgewiesen werden. Ein früher Ofen aus Kacheln dieser Warenart muß in der Region am Unteren Neckar in einem Gebäude in der Wüstung Lochheim bei Sandhausen gestanden haben (*Gross 2019 b, Abb. 17*).



**Textabb. 9:** Hirschburg. Fragmente von Gefäßen aus Proto-/Frühsteinzeug

Das völlige Fehlen von Gefäßen aus Proto-/Frühsteinzeug weist neben anderen Indizien, etwa der formalen „Einfalt“, darauf hin, daß das „Schanzenköpfe“ nicht mehr lange nach 1200 existiert haben kann. Zahlreiche Nachweise dieser Vorläufer des echten, vollständig versinterten Steinzeugs, das spätestens um 1300 auf der Bildfläche erscheint, liegen dagegen aus der unmittelbaren Nachbarschaft nicht nur von der Hirschburg (**Textabb. 9**), sondern auch aus spätmittelalterlichen Fundstellen in Ladenburg, von der Schauenburg bei Dossenheim oder vom Heiligenberg bei Heidelberg vor.

Abschließend sei nochmals auf die römischen Scherben hingewiesen, die in die Zeit vor/um den „Limesfall“ (**Abb. 1,4-5**) bzw ins späte 4./5. Jh. (**Abb. 1,6**) datieren. Sie könnten für das „Schanzenköpfe“ eine refugiale Funktion in unsicheren Zeiten lange vor der Errichtung der hochmittelalterlichen Anlage im 11./frühen 12. Jh. andeuten, wie sie bereits für zahlreiche andere mittelalterliche Burgen in Südwestdeutschland belegt ist.

## Literatur:

Châtelet/Schwien 2000

M. Châtelet/J.-J. Schwien, Strasbourg, Place des Bâteliers. La céramique de poêle du haut Moyen Âge. In: A. Richard/J.-J. Schwien (Hrsg.), Archéologie du poêle en céramique du haut Moyen Âge à l'Époque Moderne. Technologie -décors- aspects culturels. Actes de la table ronde de Montbéliard 23-24 mars 1995 (Rev. Arch. Est, quinzième supplément) (Dijon 2000) 15 ff.

Damminger/Gross 2009

F. Damminger/U. Gross, Zur Ausgrabung und Erforschung einer Wüstung in Mannheim-Vogelstang – Ein Beitrag zur früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsgeschichte am unteren Neckar. In: J. Biel/J. Heiligmann/D. Krauß (Hrsg.), Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 557–601.

Gropengießer 1975

E. Gropengießer, Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961-1975 (Mannheim 1975).

Gross 2008

U. Gross, Transitionen – Übergangsphänomene bei südwestdeutschen Keramikgruppen des frühen und hohen Mittelalters. In: Stratigraphie und Gefüge. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit und zur historischen Bauforschung. Festschrift für Hartmut Schäfer zum 65. Geburtstag. Zusammengestellt von S. Arnold/F. Damminger/U. Gross/C. Mohn Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 28 (Esslingen 2008) 139-150.

Gross 2019 a

U. Gross, Funde von der Eberbacher Mittelburg.  
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2019/6453>

Gross 2019 b

U. Gross, Ofenkacheln der Älteren gelben Drehscheibenware aus Südwestdeutschland und dem Elsaß.  
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2019/6620>

Gross/Scheschkewitz 2010

U. Gross/J. Scheschkwitz, Zeitschichten: Königshof und frühe Stadt. Bruchsal im hohen Mittelalter. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege 39. Jahrgang, 4/2010, 214–218.

Süß

L. Süß, Die frühmittelalterliche Saline von Bad Nauheim. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 3 (Wiesbaden 1978).

Wendt 1998

A. Wendt, Archäologische Prospektionsergebnisse zur Entstehung der Hirschberg-Strahlenbergischen Burgen an der Bergstraße. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg 27. Jg., 1998/1, 37 ff.

### **Abbildungsnachweise:**

Textabb. 1: Gross 2019 a

Textabb. 2: Kreisarchäologie Offenbach a.M.

Textabb. 3-6: Verf.

Textabb. 7: Zeichnung nach Gross/Scheschkewitz 2010. - Foto: LAD am RP Stuttgart (B. Hausner/Karlsruhe)

Textabb. 8-9: Verf.

Abb. 1-9: Verf.

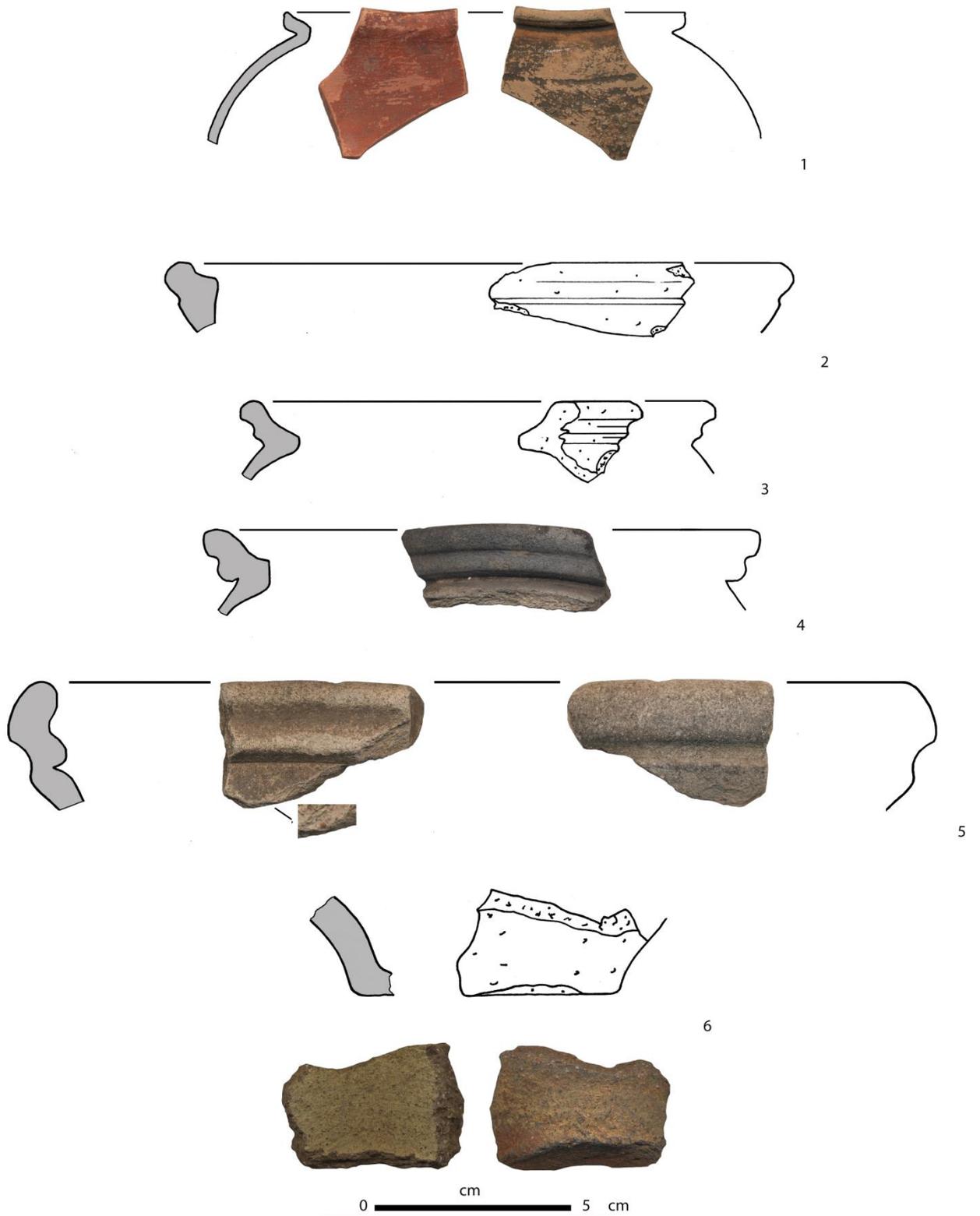


Abb. 1



Abb. 2

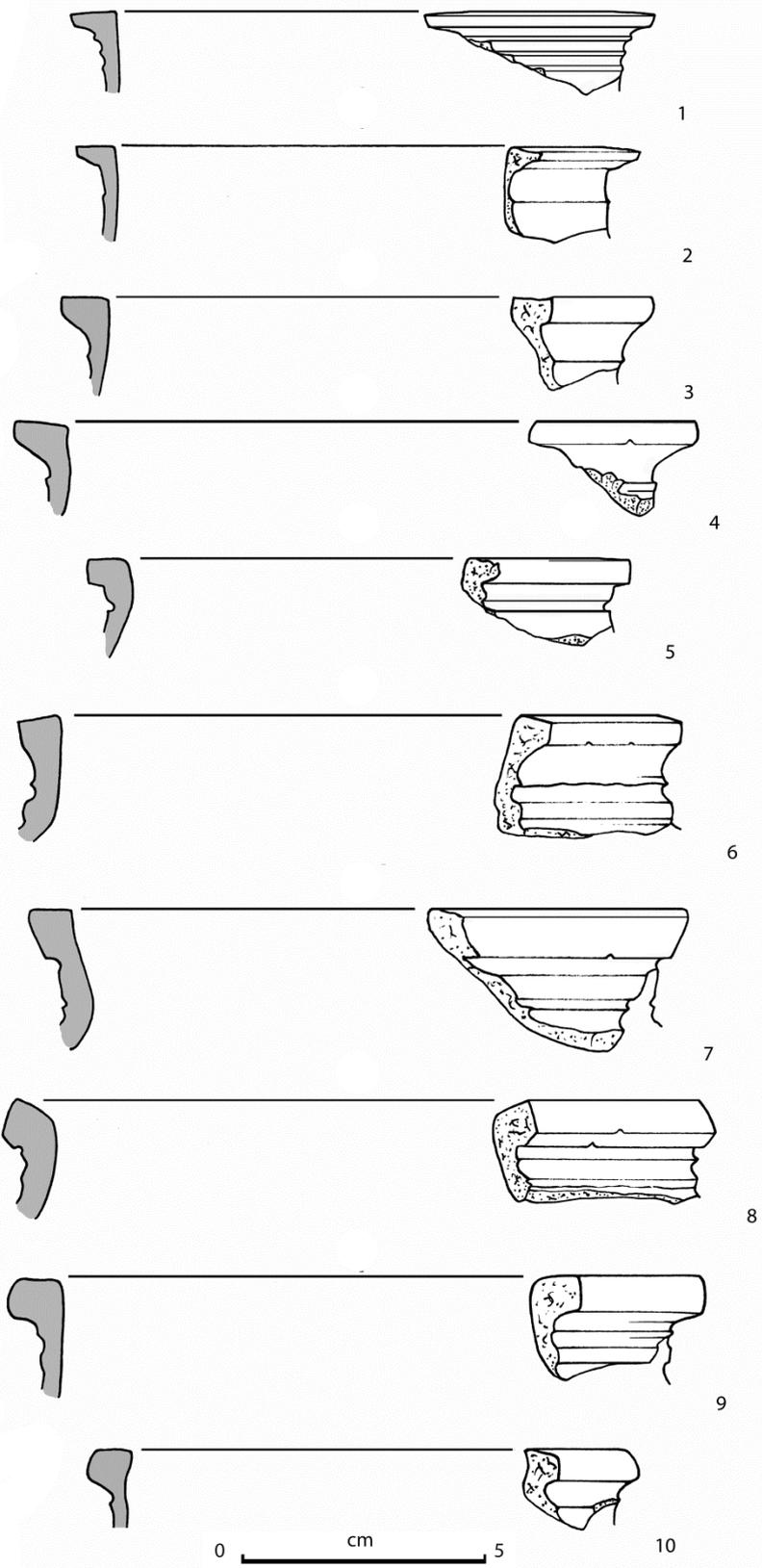
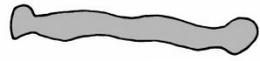
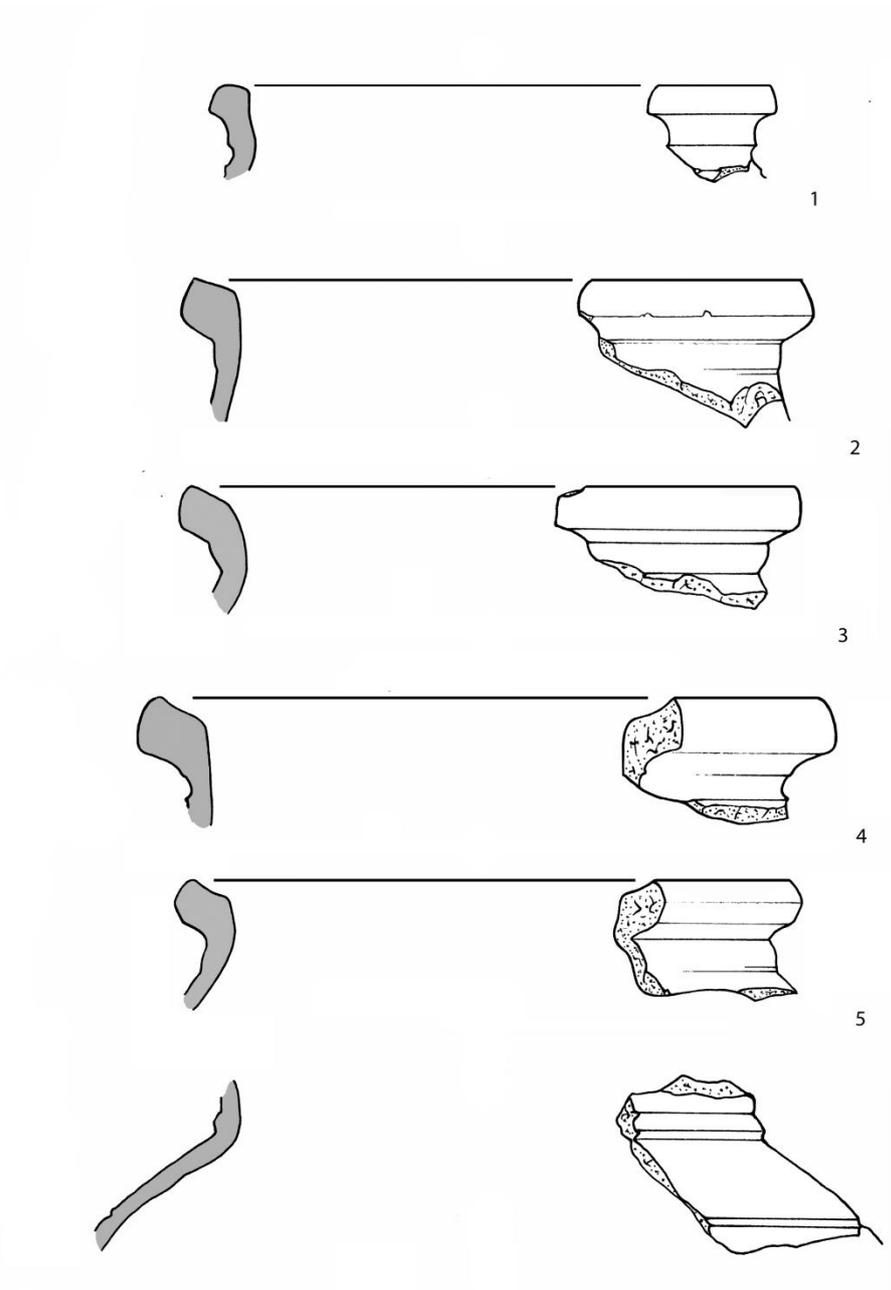


Abb. 3



7



8

0 cm 5

Abb. 4

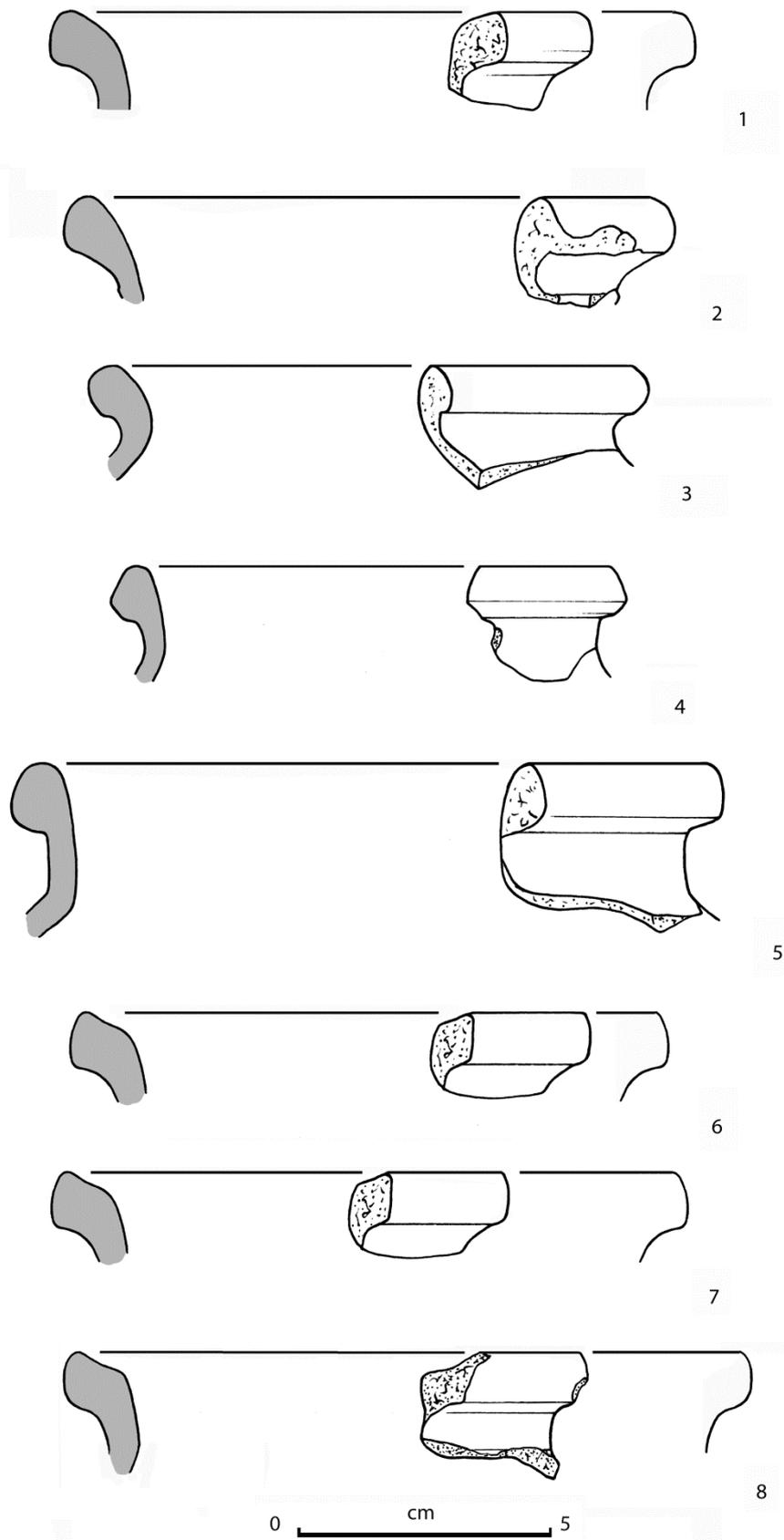
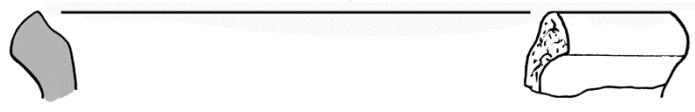


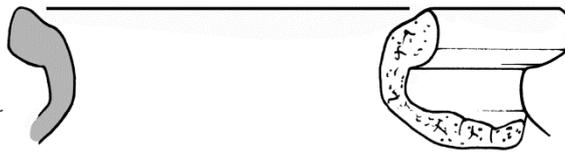
Abb. 5



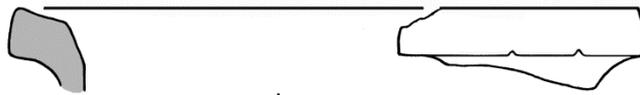
1



2



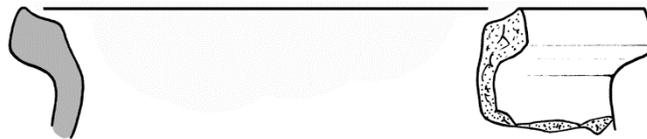
3



4



5



6

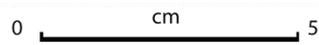


Abb. 6

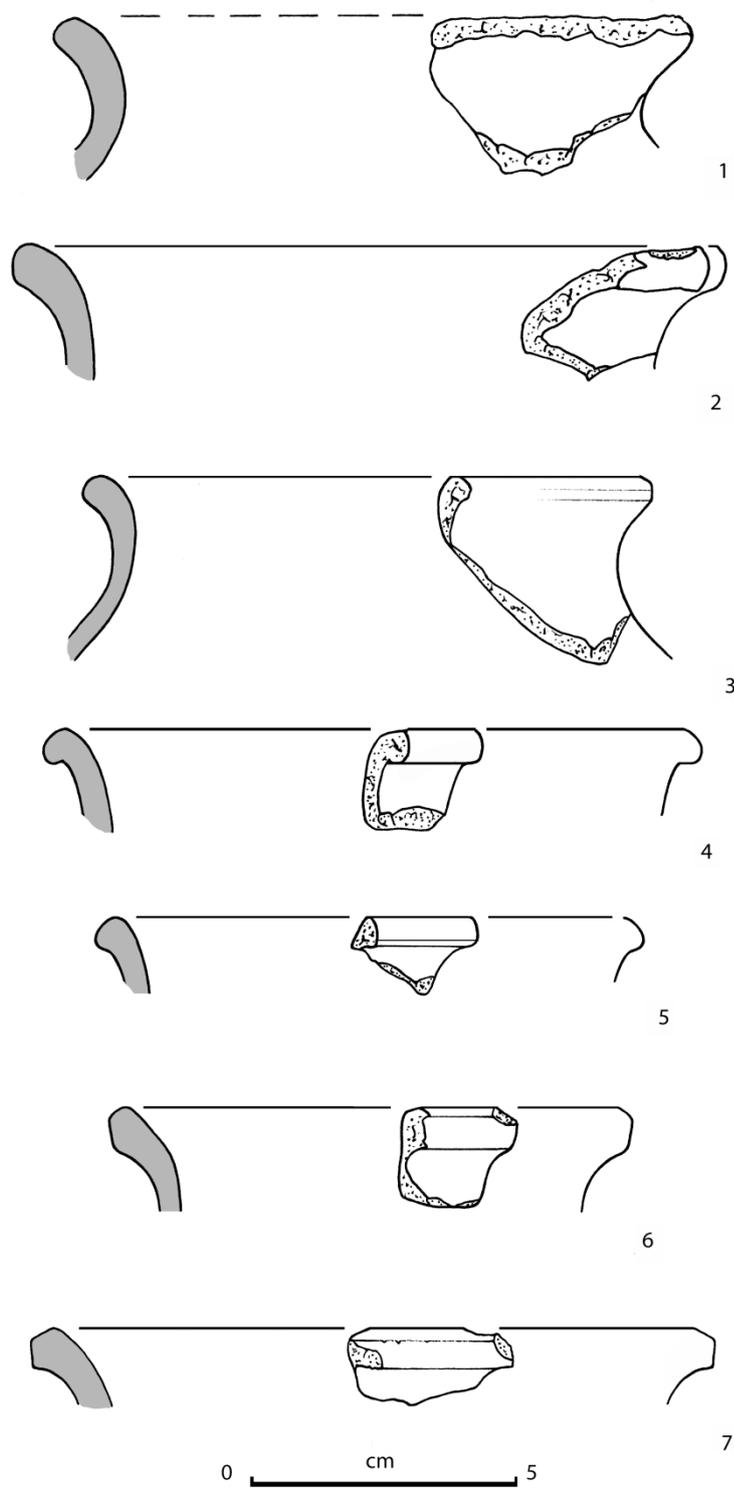


Abb. 7

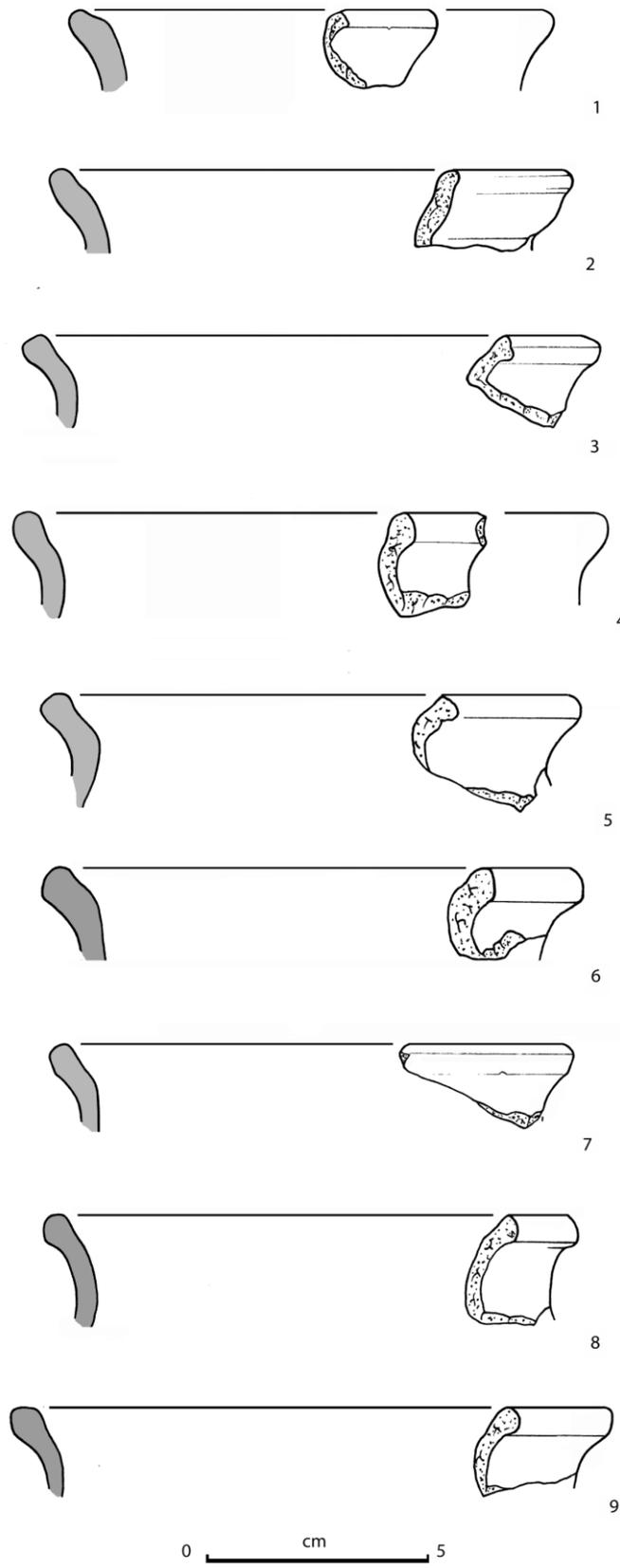


Abb. 8

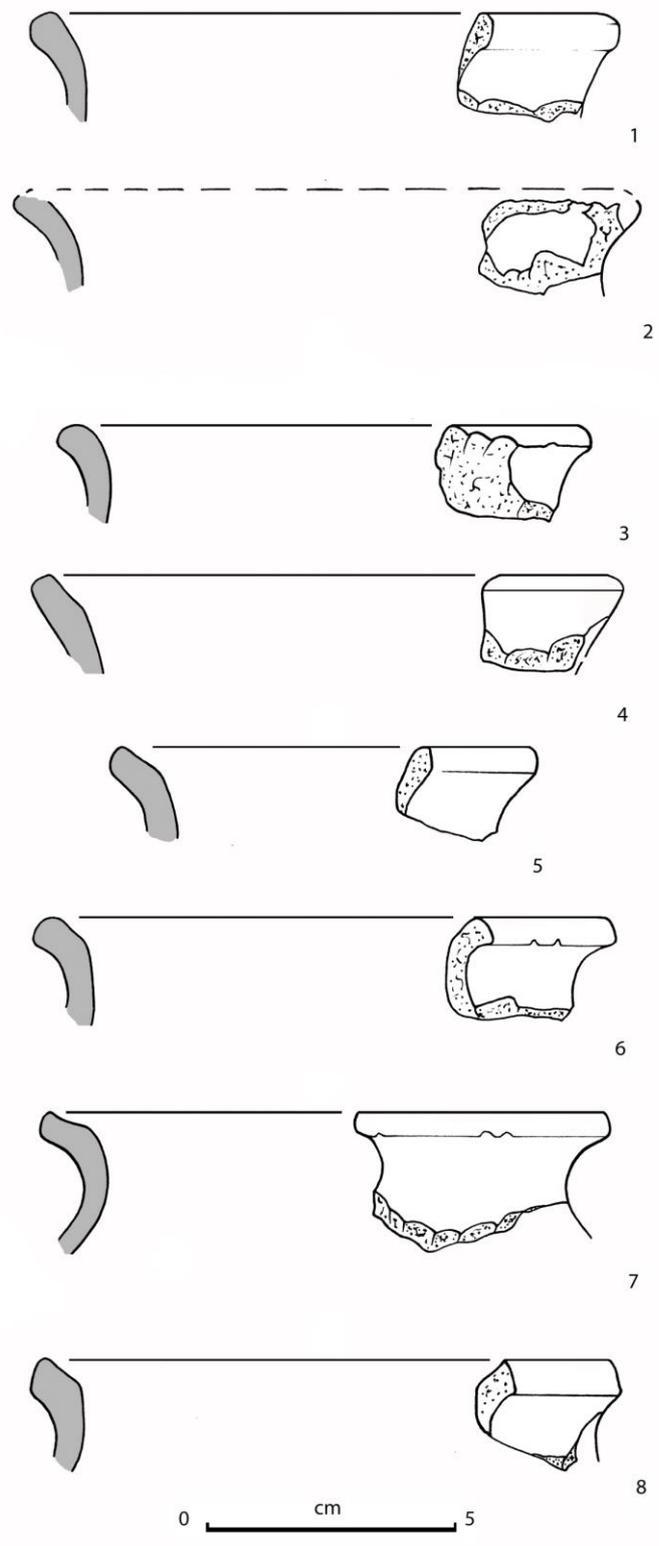


Abb. 9